

## «Wichtig ist: darüber reden, reden, reden...»

«Frontarbeit» nennt Isabelle Kölbl ihre Tätigkeit und die Klienten sind «Gäste». Den Begriff «Berührerin» mag sie nicht, da grenzt sie sich klar ab: «Was wir tun ist Sexualbegleitung und unterscheidet sich im interaktiven Austausch in nichts von einem 'normalen' Paar».

Text: Gespräch mit Isabelle Kölbl, aufgezeichnet von Kurt Broger

Fotos: aus Bestand Isabelle Kölbl

Und doch ist nichts normal in der Beziehung der Sexualbegleiterin zu ihren Gästen. Es ist eine Geschäftsbeziehung, es wird eine Dienstleistung erbracht und bezahlt. «Die Geldübergabe am Schluss des Treffens bringt allfällige romantische Regungen zum Verschwinden,» erklärt Isabelle Kölbl.

Bis es zu einem Treffen kommt, kann es allerdings bis zu einem Jahr dauern. Was andere als Prostitution bezeichnen, ist für die Sexarbeiterin eine ernsthafte Aufgabe. Sie lernt die Wünsche und Bedürfnisse ihrer künftigen Gäste in intensiven Gesprächen kennen und bereitet die Umgebung sorgfältig vor, in der intime Begegnungen möglich werden. «Am Anfang sind körperliche Einschränkungen noch gar nicht wichtig,» sagt Isabelle Kölbl, «wir besprechen erstmal die Einflüsse der Familie, des Heimes, wenn sie in einem wohnen, des Glaubens, der Religion und der eigenen innerlichen Schranken». Meistens bezieht die erfahrene Frau auch diese «Beeinflusser» mit ein, nicht selten sind es eben die Angehörigen, die Heimverantwortlichen, welche diese Treffen ermöglichen oder erschweren.

Der meist lange unterdrückte Sexualtrieb äussert sich manchmal in Aggressionen oder Übergriffen. Das sind ernstzunehmende Signale und damit setzt sich Isabelle Kölbl zuerst mit dem Klienten auseinander. «Darum kann der Prozess Monate dauern,» legt sie dar, «Schranken müssen ab-, das Vertrauen aufgebaut werden, auch bei den Angehörigen und anderen Beteiligten.»

Kaum jemand ist gewohnt, über das Thema in der Offenheit zu reden, wie das Isabelle Kölbl tut. Diese Berührungsängste gehören zu den grossen Hindernissen im Prozess. Aber gerade ihre Unbeschwert-



Isabelle Kölbl doziert an der FHSG und einer Solothurner Stiftung.

heit öffnet die Türen und erleichtert dem Gegenüber, sich mit seiner Sexualität und der Reaktion seiner Umgebung darauf so tiefgreifend auseinander zu setzen wie nie zuvor. Vielleicht zum ersten Mal in ih-

rem Leben gibt ihnen jemand das Gefühl, ihre sexuellen Regungen seien etwas Normales und sie hätten ein Recht darauf.

Im Gespräch mit Isabelle Kölbl ist ihr Sendungsbewusstsein und die Leiden-



**Isabelle Kölbl und Daniel Wernli bilden künftige Sexualbegleiterinnen und -begleiter aus.**

schaft für ihre Aufgabe zu spüren. Sie setzt sich vehement dafür ein, dass ihre Gäste sich wohl fühlen und sich entspannt entfalten können. Die Bezeichnung «Prostitution» für diese Dienstleistung ist wahrlich ungerechtfertigt, schon eher ähnelt sie einer Therapie. Der Erfolg untermauert diese Einschätzung. Die Männer mit Behinderungen, welche die Dienste von Isabelle Kölbl in Anspruch genommen haben, sind selbstsicherer geworden, sich selber mehr bewusst. «Mancher Gast hat sich nach eigener Aussage zum ersten Mal als Mann gefühlt,» berichtet die Sexarbeiterin stolz.

Die steigende Nachfrage nach diesem Angebots führte dazu, dass Isabelle Kölbl 2014 die Plattform [sexcare.ch](http://sexcare.ch) aufgebaut hatte. Der Unternehmenszweck sieht vor, einerseits Kontaktmöglichkeiten und Buchung von qualifizierter Sexualbegleitung anzubieten, andererseits werden angehende Sexualbegleiterinnen aber auch -begleiter ausgebildet.

Das Schulungskonzept entstand aufgrund der langjährigen Erfahrung von Isabelle Kölbl und basiert auf den Grundsätzen ihrer eigenen Ausbildung.

Diese erhielt sie als eine der ersten Schweizer Sexualbegleiterinnen von der

renommierten Psychologin Dr. phil. Aiha Zemp. Die Behindertenaktivistin realisierte 1996 gemeinsam mit Erika Pircher das weltweit erste problem- und handlungsorientierte Forschungsprojekt über sexuelle Gewalt an Frauen und Mädchen mit Behinderung. Diese Arbeit machte sie weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

Der Kampf für Selbstbestimmung, gegen Ignoranz und Tabuisierung, der Schutz vor sexualisierter Gewalt jeder Art und das Recht auf physische und psychische Integrität waren ihre zentralen Themen. Auf ihre Initiative entstand in Basel die Fachstelle *fabs* – Behinderung und Sexualität, die sie mit grossem Engagement und Fachwissen leitete, bis die Stelle 2010, ein Jahr vor ihrem frühen Tod, an eine andere Trägerschaft übergeben wurde.\*

Isabelle Kölbl ist seit 2017 als Dozentin an der Fachhochschule St. Gallen FHSg für das Modul «Sexualpädagogische Methodenvielfalt» tätig. Ein weiteres Lehrmandat hat sie bei der Stiftung «OdA Gesundheit im Kanton Solothurn SoDas» zum Kompetenzbereich «Abhängigkeit, Macht und Missbrauch in der Betreuung, Sexualität» inne.

Obwohl in dieser Zeit sehr viel erreicht wurde, gerade auch in der Zusammen-

arbeit mit Fachpersonen, bestehen noch immer Unsicherheiten und Unwissen zu diesem Thema. «Das führt zu Tabus und zu Nicht-darüber-reden-wollen,» prangert Isabelle Kölbl an. Es bleibe noch viel Aufklärungsarbeit, ist sie sich bewusst und formuliert auf [sexcare.ch](http://sexcare.ch) klar:

### **Meine Wünsche zum Thema «Sexualität und Behinderung»**

Sexualität ist ein Menschenrecht und gehört zum ganz persönlichen Grundrecht. Keine Verwandten, kein Beistand, keine Institution dürfen dieses Recht einer Person mit Einschränkungen absprechen. Im Gegenteil, eine Unterstützung in dessen Bedürfnissen ist gemäss Kinder- und Erwachsenenschutzgesetz KESB, wie Behinderten Rechtskonvention BRK vorgegeben. Wünschenswert wären adäquate Bemühungen der zuständigen Beauftragten und Politiker zu deren Umsetzung.

Nehmen wir Menschen mit Behinderung so wie sie sind – nämlich genau wie wir, mit all unseren Bedürfnissen, Sehnsüchten und Träumen. ●

\* Aus dem Nachruf Aiha Zemp von der Website [www.avantidonne.ch](http://www.avantidonne.ch)